

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 20

Artikel: Blind geknipst

Autor: Writz, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Strohhut

Ein fröhlicher Gesell klopft an
Am Haustor wonnetrunken.
Der Pförtner öffnet ihm sodann,
Ihm wird nie abgewunken.

Der fragt ihn dann nach dem Begehr
In diesen bösen Zeiten.
Sagt doch, was führt euch zu uns her,
Was wollt ihr uns bereiten?

Ich bin des Frühlings Diener nur,
Bring Sonne allerwegen,
Ich lad auch ein zu einer Kür,
Kommt mit, dem Licht entgegen!

Doch zögert nicht, faßt es am Schopf,
Den Filzhut werft von dannen.
Den Strohhut auf den schlappen Kopf
Den Griesgram wegzbannen.

Der Frühling hat's Haussierpatent
Als fröhlicher Geselle.
Kauf von ihm, eh der Pöbel rennt
'nen Strohhut auf der Stelle

Von der Fabrik in Dottikon.
Erwirb ihn dir noch heute
Bei Fischer sen. oder Sohn,
Denn Stroh beherrscht die Leute.
Hans Muggli

Blind geknipst

Von HANS PHILIPP WEITZ

Wensin ist ein kleiner, reizender Badeort, so scheint es zunächst wenigstens dem vom Miniaturbahnhof durch niedliche Straßen an Liliputhäusern vorbeischlendernden. Aber schon nach drei Tagen bleibt gewöhnlich nur noch das „Klein“ übrig, während das „Reizend“ einer abgrundtiefen Langeweile weichen muß.

Auch Eduard Behme hatte diese Entwicklungsphase in der dafür scheinbar vorgeschriebenen Zeit durchlaufen. Heute, am vierten Tage seines hiesigen Aufenthaltes, war er schon zweimal in dem kitschigen, stolz als KurSalon bezeichneten Zimmer gewesen, hatte dort ebenso oft die sechs illustrierten Zeitungen ehrwürdigen Alters durchblättert und sich über die Schilder gewundert, die ihn aufforderten, die Ruhe der übrigen Kurgäste nicht zu stören. Diese mußten aber sämtlich Tarnkappen tragen. Dann war er wohl ein Dutzend mal die hundert Meter Strandpromenade entlanggelaufen, dabei jedesmal pflichtgemäß am oberen Ende bei dem nach Schwefelwasserstoff duftenden Brunnen-

häuschen und am unteren Ende bei der Andenkensbude mit den üblichen netzischen Dingen stehen geblieben. Jetzt war sein Tagesprogramm kurz nach elf Uhr Vormittags erledigt, und in dumpfer Verzweiflung starnte er von der Bank des Schönungsviereins auf die teilnahmslose See hinaus. Für einen ganzen Monat hatte er bei dem biederem Heringsfischer Klaus Odrup Miete und Pension voraus gezahlt, schon von Berlin aus, damit nur kein anderer Badegast das so gepriesene Quartier vor der Nase wegknippte. Herrgott, das konnte niedlich werden!

Was war auch nur dem sonst so zuverlässigen Kollegen eingefallen, ihm dieses unglaubliche Nest so warm zu empfehlen? Hier würden seine Nerven Ruhe finden, hatte er gesagt. Aber gewiß doch, bis zur akuten Tobsucht. Ein Glück, daß er wenigstens seinen Kodak mitgenommen hatte. Ja, aber auch für diesen waren alle brauchbaren Objekte eigentlich schon erschöpft. Für sechs Aufnahmen hatte er sich heute präpariert, die waren jetzt auch ab-

getan. Als letztes Bild hatte er schon die Frau des Stationsvorstehers zu Hilfe nehmen müssen. Was nun noch? Ganz jämmerlich wurde es Eduard plötzlich zu Mute. Und wie hatte er sich durch Monate auf diese Ferien gefreut!

Der Zug, der die einzige Verbindung mit der Kulturwelt aufrecht erhielt, war schon vor einer Stunde weitergedampft. Der hatte es gut. Eigentlich wollte Eduard zur Bahn gehen, um die Neukommenden zu mustern. Aber wozu? Es wäre ja doch niemand ausgestiegen. So saß er nun hier voller Verzweiflung und suchte sich mit dem vom Kriege noch übrig gebliebenen Worte „Durchhalten“ das Leben zu ermöglichen.

Da . . . sein Herz begann in wilden Galopsprüngen nach allen Richtungen zu schlagen . . . am äußersten Ende der Promenade tauchte etwas Liches, Weiches auf. Ein Spitzensonnenschirm, ein leuchtendes Kleid . . . ein richtiger Mensch! Noch dazu ein weiblicher, schlanker, grazioser, biegamer. Er kam näher, war

Schlanke Knöchel

können Sie in einer Minute haben durch Anlegen „Seidenkautschukbinde“.

Plumpe, schwerfällige Knöchel verderben eine sonst reizende und anziehende Figur. Die neuen „Seidenkautschukbinden“ sind durchsichtig, tragen nicht im geringsten auf und können selbst unter einem Seidenstrumpf unsichtbar getragen werden, machen nicht nur augenblicklich reizende, schlanke Knöchel und geben dem Bein eine entzückende Linie, sondern reduzieren mit der Zeit die starken Fettstellen ganz erheblich. Sind im Tragen nicht unbehaglich, geben den Fesseln einen festen Halt, stärken müde Muskeln und ermöglichen bei kurzer Mode das Tragen zierlicher Halbschuhe. Preis Fr. 9.50. Nachnahmeversand durch TRADOSWERK LENZBURG-A.

Ferner erhältlich in Apotheken, Sanitäts- und Coiffeurge-schäften; wo nicht, wende man sich an obige Adresse. [72]



Trotz!



der zahlreich aufgetauchten Nach-

a h m u n g e n i s t und bleibt [23]

Karrer's Haschisch

in blauer Schachtel mit gelber Etikette das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Hornhaut und Warzen.

In Apotheken, Drogerien Fr. 1.50, wo nicht durch Apotheke Maurer, Neue Beckenhofstraße 4, in Zürich 6.

„WINTERTHUR“

Unfall-

Haftpflicht-, Kautions-, Diebstahl- und Automobil-Versicherungen

Schweiz.Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Lebens-

versicherungen mit und ohne Gewinnanteil Rentenversicherungen

Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch die

Direktion der beiden Gesellschaften in Winterthur oder deren Generalagenturen.

Über 500,000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
gesetzl.gesch. Marke, „Hoffera“ färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun od. schwarz. Völlig unschädlich. Jahrlang brauchbar. Diskrete Zusendung. Preis Fr. 7.50 per Nachn. Navitas, Müllheim 88 (Thurgau)

blond, zierlich, hübsch . . . auch sogar ganz ungemein hübsch. Er blieb vor der Bank stehen. Eduard hielt den Atem an. Er setzte sich gleichfalls hin und blickte auf die See hinaus, die plötzlich einen ganz merkwürdigen Schimmer erhielt.

Das mußte die Rettung sein. Aber wie danach greifen? Die junge Dame sah gar nicht so aus, als ob sie ohne weiteres für Herrenbekanntschaften zu haben wäre. Eduard überdachte noch einmal seine Lage und ward sich klar: hier galt es eine Verzweiflungstat. Nervös knipste er an seinen Kodak. Da kam ihm ein gütiges Geschick zu Hilfe. Sie kapitulierte. Also doch!

„Verzeihen Sie, mein Herr, ich hätte eine große und ungewöhnliche Bitte.“ Freudig sprang Eduard auf, stellte sich vor und erklärte sich zu jedem Dienst sofort bereit.

„Ja, seien Sie, mein Herr, ich bin eigentlich nur hierher gekommen, um einige Ansichtskarten oder Photographien von diesem Orte zu kaufen, weil hier meine Mutter, die ich schon als Kind verlor, einst ihre glücklichste Zeit verlebt hat.“

„Kann man so etwas überhaupt hier?“ platzte Eduard heraus.

„Sie mögen recht haben“, erwiderte Irene lächelnd. „Denn ich weiß wirklich nicht, was ich nun bis zur Abfahrt des Nachzuges beginnen soll. Aber meine Mutter hat hier volle acht Wochen gelebt und ihr Glück gefunden.“

„Das ist ja furchtbar!“ schrie Eduard beinahe entsezt.

„Furchtbar ist eigentlich nur,“ fuhr Irene fort, „daß mein Absteher nun auch noch ganz zwecklos war. Denn ich habe im Ort nicht ein einziges brauchbares Bild aufstreichen können. Somit bin ich bei meiner Bitte wieder angelangt. Ich sehe, Sie haben einen photographischen Apparat. Würden Sie die große Freundlichkeit besitzen und einige Aufnahmen machen, an denen mir so viel gelegen ist?“

Eduard überließ es heiß und kalt. Seinen letzten Film hatte er aus purer Trostlosigkeit an dem schmutzigen Stationsweib verschwendet. Nur um dann überhaupt Beschäftigung zu haben, hatte er voller Wit alle übrigen Filmrollen wieder eingepackt, zur Post getragen und nach Hause gesandt. War das nicht glatt zum verrückt werden? „Jetzt nur Haltung bewahren“, sagte er zu sich selbst, zu der jungen, lieblichen Schönen dagegen, daß er selbstverständlich bereit wäre.

Dann zog er voll seltigen Leichtsinns neben ihr her. Es war ganz erstaunlich, wieviele Punkte sie in dieser Ode der Erinnerung wert hielt. Überall knipste Eduard gehorsam, tat als ob er sachgemäß



die Stellung aussuchte und drehte dann lustig an der Filmrolle.

Wieviele Films haben Sie eigentlich auf Ihrer Rolle?“ fragte Irene einmal erstaunt.

„Och . . . sechsunddreißig.“ . . . „Ah, das ist wohl eine ganz neue Konstruktion?“ . . . „Ja, ganz neu.“ — Eduard schwitzte Blut, aber er knipste weiter. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Endlich erklärte sich Irene für befriedigt. Natürlich mußte sie ihrem freundlichen Helfer nun ihre Berliner Adresse geben, und ebenso natürlich war es, daß die Beiden sich an diesem Tage gar nicht mehr langweilten. Sehnföhlig blickte Eduard am Abend den Laternen des abfahrenden Zuges und der kleinen weißen, winkenden Hand nach.

Am nächsten Tag fuhr er selbst in die Kreisstadt, schleppte von dort, da er für sein Format keine passenden Films aufstreben konnte, einen Photographen

in seine Einsamkeit und ließ sämtliche Erinnerungsstellen für Irene aufnehmen. Dann packte er seine Koffer, holte die Bilder ab und fuhr mit ihnen nach Berlin.

Ich habe durchaus keine Lust, ganz überflüssigerweise zu erzählen, was jeder sich doch schon selbst denken kann. Nur eines noch: als der Sommer schon beinahe zu Ende ging und Eduard mit Irene einen Spaziergang durch die Zauberpracht des flammenden Waldes machte, da fragte die kleine Dame ganz unvermittelt: „Sage einmal, Eduard, wie kommt es eigentlich, daß unsere Bilder von Wensin im Format 9×12 sind, während Dein Photo doch für 6×6 eingerichtet ist?“ . . . Tableau! Aber schnell gefaßt gab Eduard zur Antwort: „Sieh, Liebste, ich war von Deinem Anblick so geblendet, daß ich einfach blind knipsen mußte.“ Irene drohte zwar mit ihrer rosigem Fingerspitze, aber dabei lächelte sie doch glücklich und zufrieden.